

# Das Verbleiben der Toten

*Bleibendes und Neues – umschlungen im Tanz.*

In diesem Jahr habe ich meine Schwester verloren. Unbarmherzig hat der Tod sie all ihren Lieben entrisen. Es gab kein Erbarmen, keine Hoffnung, gar nichts. Einzig die Erinnerung an ihr pralles Leben bleibt in unseren Köpfen hängen und macht es vielleicht erträglicher.

Für mich war schon lange klar: In der November-Kolumne muss ich mich dem Thema Tod stellen. Ich sehe mich auf dem Friedhof in Naters während den Ritualen zum Allerseelentag stehen. Höre tief sinnige Worte, lausche den Klängen der Musik, schaue auf zahlreiche brennende Kerzen auf den wunderschön geschmückten Gräbern. Schattenhafte Gestalten umstehen die Gräber ihrer Liebsten – was mögen wohl ihre Gedanken sein? Vielleicht Geschichten – auf so einem Friedhof sind sie eingestampft im sich verhärtenden Lehm-boden. Wären all diese Geschichten auf Blättern geschrieben, dieser Blätterstoss würde weit ins Firmament hinaufreichen. Doch wahrscheinlich würde der Wind sie überallhin verstreuen, Regen und Schnee sie durchnässen und sie letztendlich ganz verschwinden lassen. Nur noch in den Köpfen der Überlebenden leben sie weiter. Oder in einem Buch.

Noch während ich mir dieses Blättermeer an Geschichten vorstelle, werden hier auf dem Friedhof die Namen aller Verstorbenen, die seit dem letzten Allerseelentag gestorben sind, laut vorgelesen. Es ist, als hörten wir ein letztes Mal den Namen des geliebten Menschen, der nicht mehr ist. Nie mehr sein wird. Und doch in unserem Sein bleiben darf. Es gibt viele Worte für

dieses «Bleiben» des Verstorbenen in uns – die Vorstellungen sind vielfältig. So frei, dass auch ein verweigertes Bleiberecht sein darf.

«Loslassen» rufen jetzt wohl viele Stimmen, doch ich will ihnen nicht recht geben. Es darf auch sein, was nicht sein soll. Und da ich nicht weiss, wie ich mich dazu äussern soll, suche ich Bilder. Bilder des Lebens. Sind wir wie Gesichter im Sand, die das Meer mit der nächsten Welle unwiederbringlich auslöscht (eines der Bilder Foucaults, 1966)? Oder wie Seiltänzer, die sich mehr oder weniger lange halten können – oder werden wir von einem doppelten Seilgestänge aufgefangen? Wie immer es sein wird

– Alois Grichting hat letzthin in einem Interview im Canal9 eindrücklich geschildert, wie er sich von seinen Lieben verabschieden werde: «Ich gaa jezz ga lüege, wie s isch.»

Die grossen monotheistischen Religionen Christentum, Judentum und Islam haben klare Vorstellungen vom Jenseits. Tausende andere Religionen und Ideologien erschaffen wiederum ihre eigenen Jenseitsbilder.

Was immer man sich vorstellt, das Bleiben oder Verbleiben des verstorbenen Menschen in irgendeiner Form bei seinen Lieben ist ein echtes Geschenk. Sich an die Lebensgeschichte des Verstorbenen schmiegen wie an eine von der Sonne beschienene Hauswand aus Lärchenholz – das tut gut. Je schwärzer die Wand von Jahr zu Jahr wird, desto mehr Wärme strahlt sie ab. Immer im Wissen, dass dieses so geliebte Leben sich nicht wiederholen wird. Nicht mehr in mein Leben treten wird. Neue Geschichten

ereignen sich von Tag zu Tag und erfüllen den Alltag neu.

Doch die gelebten Geschichten können sich in den neuen Lebenssituationen – in welcher Form auch immer – wohltuend einmischen. Und dableiben im Hauch ihrer Seelen.

Staunend habe ich am letzten Donnerstag zufällig einen Teil einer Erinnerungsfeier von Vikar Edi Arnold auf dem Friedhof in Naters mit Kindern der Primarschule beobachtet. Wie ernst sowohl die jüngeren als auch älteren Kinder mitgemacht haben – und wie einige am Schluss Kerzlein an ihre lieben Verstorbenen verteilten, so gehaltvoll, wie Kinder das können. Hier auf dem Friedhof das Leben und den Tod spüren, wahrnehmen, wie sie umschlungen im Tanz sich nähren.

AG



**Esther Pfammatter**

1951, wohnhaft in Naters, lic. phil. Psychotherapeutin i.R.  
pfammatter@gmx.net

WB, 6. 11. 2025